

---

 Neun und zwanzigster Brief.

 An Herrn Schulaufseher I\*\*
 

---

Ich kann mirs leicht vorstellen, mein Herr! in welcher Verlegenheit Sie sich befinden werden, da Sie den bisherigen Schullehrer dort durch den Tod verloren haben. Jenes Vorurtheil gegen alle öffentliche Schulanstalten \*) wird nun freilich wohl aus Ihrer Seele in so fern ausgerottet seyn, daß Sie nicht mehr wünschen werden, die vakante Stelle unbesetzt lassen zu dürfen. Sie werden vielmehr hoffentlich zu der Ueberzeugung gekommen seyn, theils, daß nicht jeder seinen Kindern einen Privatlehrer halten könne, theils, daß dieses, wenn es auch möglich wäre, doch nicht einmal gut seyn würde, weil man durch den Privatunterricht die Vortheile eines guten öffentlichen Schulunterrichts nicht erreichen, wohl aber mit dem letztern die Vortheile des erstern so ziemlich vereinigen kann. Aber woher

---

 \*) M. s. den dritten Brief. H. I. S. 31 u.

her nun der Mann, der diesem wichtigen Geschäfte ganz gewachsen ist?

Sie haben rings um sich her sorgfältig Nachrichten von Schullehrern eingeزogen, und doch noch keinen finden können, der Ihrer Erwartung in allen Stücken entsprochen hätte; und der einzige, der Ihrer Erwartung am nächsten zu kommen scheint, will sich dem gewöhnlichen vorläufigen Examen nicht unterwerfen, weil er, wie er sagt, schon lange genug im Amte gestanden hat. Das ist übel. Denn der erste Umstand hat Sie vielleicht von neuem in jener Ueberzeugung von dem Werthe öffentlicher Schulanstalten irre gemacht; und der andere Umstand ist von der Art, daß Sie nicht wissen werden, was dabei zu thun sey. Ueber beides will ich Ihnen daher kürzlich meine Meinung sagen.

Was den ersten Umstand betrifft; so sey es Ihnen einmal zugegeben, daß unter so vielen Schullehrern wirklich nur ein einziger guter zu finden gewesen sey, ob ich gleich versichern kann, daß Sie sich in Ihren Beobachtungen getäuscht haben. Folgt nun aber daraus das ge-

ringste gegen den Werth öffentlicher Schulanstalten überhaupt? Der Mann muß freilich das Amt ehren, das er bekleidet, und das Amt ehret den Mann nicht, wenn er übrigens nicht ehrenwerth ist. Läßt sich nun aber daraus schliessen, daß das Amt selbst bloß deswegen, weil es in einzelnen Fällen von einem Manne verwaltet wird, der weder geistigen noch moralischen Werth hat, gering geschätzt und verachtet zu werden verdiene? Auf die Art müßte man ja alle öffentliche Aemter ohne Ausnahme abschaffen, und in den Stand einer zügellosen Freiheit, das heißt, einer vollkommenen Verwilderung zurückkehren.

Ausserdem läßt sich auch immer noch fragen: ob der Mangel an guten Schullehrern in der Trägheit und Geistlosigkeit der Schullehrer selbst, oder ob er nicht auch oft vielmehr in andern Umständen seinen Grund habe? —

Wir haben in unserer Gegend noch gar keine Schullehrerseminarien \*). Sollen denn die Schullehrer schon von Natur mit der bessern  
Metho-

---

\*) Das einzige in Wesel ausgenommen, welches aber erst im Aufkeimen ist. U. d. H.

Methode beim Unterricht bekannt seyn? Sollen sie die rohen Materialien, z. B. die Kenntnisse im Lesen, Rechnen u. s. w., welche sie ebenfalls in solchen Schulanstalten gesammelt haben, deren innere Einrichtung durchaus fehlerhaft war, nachher sogleich ohne alle weitere Anweisung auf eine faßlichere, angenehmere und gründlichere Art wieder andern Kindern mittheilen können? Oder ist ihr Amt zu unwichtig, als daß sie auf dessen zweckmäßigste Verwaltung sich vorbereiten dürften? unwichtiger, als irgend ein Handwerk, wobei die Lehrlinge doch allemal vorher gewisse Jahre hindurch lernen müssen, nicht nur, was sie in Zukunft thun, sondern auch, wie sie es thun wollen? Nein! Das Amt der Schullehrer steht mit dem Amte der Prediger in der genauesten Verbindung, und Schullehrerseminarien sind daher auch eben so nöthig, als Universtitäten \*).

§ 15.

Man

---

\*) G. G. F. Seilers Versuch eines Plans zu Schullehrerseminarien für die protestantischen Länder. Erlangen 1787. 8. — Hier wird besonders auch viel Gutes von den Eigenschaften und Verrichtungen eines Schulaufsehers gesagt. U. d. H.

Man hat den Vorschlag gethan, Kandidaten des Predigtamts, ehe sie befördert werden, als Schullehrer anzustellen, zumal, da sie ohnehin als Kandidaten oft lange genug unbeschäftigt bleiben \*). Dieser Vorschlag ist auch an sich nicht übel: allein seiner Ausführbarkeit stehen denn doch auch viele Hindernisse und Schwierigkeiten entgegen. Ich will nicht einmal daran gedenken, daß ein Mann, der auf Universitäten sich an tieferes Nachdenken gewöhnt hat, zu einem Schullehrer meist ganz untauglich sey, daß ihm die simple Beschäftigung mit Kindern in vielen Fällen zu kleinlich scheinen, daß er in der Kunst, sich zu ihrer Fassungskraft herabzulassen, oft noch ein Neuling seyn, und dagegen zu fest an der Kunstsprache kleben, daß er, weil er zu vieles als bekannt oder verständlich voraussetzt, über manche Materie zu schnell fortgehen, und überhaupt schon eine Lieblingswissenschaft haben

---

\*) S. C. A. Völker von Verbesserung der Landschulen durch gute Lehrer. Magdeb. 1787. 8. — Auch in dem eben jetzt angeführten Seilerischen Versuch etc. wird im ersten Abschnitte der nämliche Vorschlag gethan. U. d. H.

haben werde, der er sich vorzüglich widmet, und die ihm die Neigung zu andern Arbeiten raubt, oder doch wenigstens seinen Eifer darin schmälert. Daran will ich nicht einmal denken, weil diese Mängel vielleicht durch die Errichtung von Schullehrerseminarien auf Universitäten, und durch die den Studierenden zur Pflicht gemachte Benutzung derselben zum Theil aus dem Wege geräumt werden könnten. Aber ich möchte nur wissen: woher man so viele Kandidaten des Predigtamts nehmen wolle, als Schulen und Predigerstellen vorhanden sind, und ob es wohl billig sey, so manchem braven Manne, der zum Schulamte, aber nicht zum Predigtamte, Neigungen und Fähigkeiten hat, auf die Art die Gelegenheit, sich zu ernähren, aus den Händen zu winden? — Ich hätte daher Lust, diesem Vorschlage lieber eine andere Gestalt zu geben. Vorausgesetzt nämlich, daß auf jeder Universität ein Schullehrerseminarium errichtet, und jeder, der daselbst Theologie studirte, verbunden wäre, sich hier mit den besten Methoden des Unterrichts nicht nur bekannt zu machen, sondern sich auch in der Anwendung derselben eine Zeitlang zu üben, und als Kandidat des

Predigt-

Predigtamts ein Zeugniß davon in sein Vaterland zurückzubringen; so glaube ich, daß er nun, ehe er zum Predigtamte befördert würde, dazu angestellt werden könnte, eine gewisse Anzahl von künftigen Schullehrern in seiner Gegend entweder auf eigene Kosten derselben, oder, wo möglich, auf öffentliche Kosten \*) zu ihrem

---

\*) Diejenigen unter den künftigen Schullehrern, welche selbst bezahlen könnten, würden sich auch gern dazu bequemen, zumal, da sie dabei doch viele Kosten ersparten, die auf einem entfernten Seminarium erforderlich gewesen wären. Für diejenigen aber, die kein eigenes Vermögen, und doch Neigung und Fähigkeit zum Schulamte hätten, müßte, wenn kein anderer Fond da wäre, die Synode sich verbinden, jährlich eine bestimmte Summe zusammen zu legen, weil es doch keinem einzigen rechtschaffnen Prediger gleichgültig seyn kann, ob er, im Fall die Schulstelle in seiner Gemeinde eine Veränderung erleiden sollte, sie mit einem geschickten oder ungeschickten Lehrer wieder besetzt sehen werde. Oft ist ja sogar der Schullehrer in Landgemeinen der einzige Mann, welcher fähig ist, sich mit dem Prediger auf eine geistvollere Art zu unterhalten. Und auch dieses Vergnügen kann der letztere gewiß nicht zu theuer erkaufen. U. d. H.

ihrem Amte vorzubereiten, und ihnen seine practischen, und einen Theil seiner theoretischen Kenntnisse, das Schulwesen betreffend, so, wie die Kenntniß der brauchbarsten Bücher in jedem dazu gehörigen Fache mitzutheilen. Dieses Geschäft würde vielleicht weniger verdrüsslich für ihn seyn — denn er hätte es hier mit Männern zu thun — und ausserdem würde auch dadurch ein Schullehrerseminarium für jede Provinz weniger unentbehrlich.

So lange nun aber weder eine solche Anordnung gemacht, noch ein solches Seminarium in unserer Gegend errichtet worden ist, so lange, mein Herr! dürfen Sie den Schullehrern selbst nicht alle Schuld beimessen, wenn sich Mangel an Geschicklichkeit in ihrem Fache unter ihnen befindet.

Ferner fehlt es unsern Schullehrern an der nöthigen Aufmunterung zum Streben nach immer größerer Nutzbarkeit in ihrem Amte. Man überläßt sie meistentheils sich selbst. Ihre größern Vergehungen werden so, wie die Vergehungen jedes andern Bürgers, von der Obrigkeit

Zeit bestraft, und diese nimmt nicht Rücksicht darauf, ob durch solche Vergehungen der gute Erfolg des Schulunterrichts gehemmt wird. Sind sie nachlässig in der Abwartung ihres Berufs, oder unfähig, ihre Zöglinge in der Erkenntniß merklich weiter zu bringen; so werden sie nicht etwan erinnert und zurechtgewiesen, sondern alles, was geschieht, ist dieses, daß mehrere Aeltern, wenn sie anderwärts Rath wissen, ihre Kinder von der Schule hinwegnehmen, und beklagt sich dann jemand unter ihnen, daß er nicht leben könne; so heißt es: Da siehe du zu! Wer nun also sich lieber einschränkt, als Mühe und Sorgfalt auf den Jugendunterricht, und die fortschreitende Verbesserung desselben verwendet, der wird offenbar dadurch nichts weniger, als in einen guten Schullehrer verwandelt; und wer wohl gar sich andere Hülfquellen durch Actenschreiben, Notenschreiben und dergleichen eröffnen kann, der wird dadurch vielleicht ganz verhärtet, und sucht nun zu zeigen, daß er derer nicht bedürfe, die seine Schule verachten. Und heißt das denn die Lehrer zum Fleiß und zur Treue in ihrem Amte reizen? Heißt das Aufsicht führen über einen der wichtigsten Gegenstände

stände des bürgerlichen Lebens \*)? In Sachen z. B. ist doch noch den Superintendenten der Befehl gegeben worden, halbjährig nicht nur von den Predigern und Kandidaten, sondern auch von den Schullehrern Bericht zu erstatten. Sie müssen nach einer vorgeschriebenen Tabelle über das Alter, die Familienumstände, die moralischen und geistigen Eigenschaften, das öffentliche Leben jedes Schullehrers, und über die innere Beschaffenheit und die Einkünfte seiner Schule sorgfältige und unpartheiische Bemerkungen einschicken. Dadurch werden also doch die Lehrer angetrieben, sich immer vollkommener zu machen \*\*).

Allein

---

\*) S. „Mart. Ehlers Gedanken von den zur Verbesserung der Schulen nothwendigen Erfordernissen.“ Altona. 1766. 8. und die „Patriotische Vorstellung an seine liebe Obrigkeit, die Nothwendigkeit einer Schulverbesserung betreffend, von J. M. Alfprung.“ Amsterdam. 1776. 8. — U. d. H.

\*\*.) Wenn es möglich wäre, unter den Schullehrern jedes Landes, wie im Kriegswesen, eine Art von Avancement einzuführen, und den geschickten und fleißigen Mann von weniger einträglichen Schulstellen nach und nach zu immer einträglicheren zu beför-

Allein wo hat man wohl bisher in unsern Gegenden für solche Antriebe gesorgt? Freilich wird das Oberschulcollegium in Berlin nicht unthätig seyn, auch in den Districten, die in unserm Westphalen unter preussischer Hoheit stehen, ähnliche Anstalten zu treffen. Aber in vielen andern Provinzen dieses Kreises wird es, fürcht' ich, noch immer beim Alten bleiben. Und wer könnte denn ungerecht genug seyn, die Schullehrer allein deswegen anzuklagen? Sie werden ja oft nicht einmal von den Predigern des Orts, deren Pflicht es doch wäre, die Schulen oft zu besuchen, und für das Beste derselben mit möglichster Geschäftigkeit

zu

---

befördern; so würde dies gewiß ihm um so viel stärkern Antrieb zur Vervollkommnung geben. Allein die meisten Gemeinden haben hier das Recht, den Schullehrer zu wählen, und da wird nun freilich mehr auf eine helle Stimme, die im Gesange beim öffentlichen Gottesdienst alle übrige Stimmen übertönt, als auf wahre Lehrergabe Rücksicht genommen. Indessen könnte doch auch hier, wenn die Obrigkeit über das Schulwesen sorgfältig wachte, durch Empfehlungen von höhern Orten vielleicht manches Gute bewirkt werden. U. d. H.

zu wirken, belehrt oder aufgemuntert \*). Den mehresten liegt nichts weniger, als dies, am Herzen.

Dazu kommen nun ferner noch die geringen Einkünfte so vieler Schullehrer. Auch dadurch werden sie oft gehindert, ihren Beruf mit der erforderlichen Treue abzuwarten, oder sich die Schriften zu verschaffen, die ihnen brauchbar werden könnten. Denn wo Nahrungsforgen sich einfinden, da fliehen Muth und Betriebsamkeit, da denkt man mehr an die Zukunft, als an das Gegenwärtige, mehr an den Körper, als an die Seele, mehr an die Verbesserung seines persönlichen Wohlstands, als an die Pflicht, immer gemeinnüzi-

---

\*) S. hier die kleine Schrift: „Wie die vom Prediger anzustellenden öftern Besuche der deutschen Schulen beschaffen seyn müssen, wenn der erwünschte Nutzen hervorgebracht werden soll, von G. J. Seiler. Erlangen. 1777. 8.“ Die Hauptideen dieser Schrift finden sich auch am Ende des Seilerischen Buchs: „Zur Bildung künftiger Volks- und Jugendlehrer. 2te Aufl. Erlang. 1786. 8.“



nütziger zu werden, mehr auf anderweitige Mittel des Erwerbs, als auf diejenigen, die unser Amt uns darbietet, und die man ohnehin in Sicherheit glaubt. Der Schullehrer, welcher keine Familie, aber auch kein Vermögen hat, sieht ängstlich die Tage seines Alters heranrücken, wo sein Gesicht vielleicht schwach, sein Gehör vielleicht stumpf seyn wird, wo also die muthwilligern Kinder ihn vielleicht ungestraft necken, und die Aeltern sie deshalb nach und nach von seiner Schule entfernen werden, so, daß nun auf einmal die Quelle verstopft wird, aus der er allein seinen Unterhalt schöpfen konnte. Wer nimmt sich alsdenn seiner an? Pensionsanstalten für bejahrte, unbrauchbar gewordene Schullehrer haben wir nicht, und der größte Haufe ist fühllos und undankbar genug, auch in solchen Fällen einer Art von Eigennutz zu folgen, und sich für berechtigt zu halten, dem Belohnungen zu entziehen, der eben dadurch, daß er sie bisher zu verdienen suchte, nun endlich ausser Stand gesetzt worden ist, sie ferner durch Gegendienste erzwingen zu können. Ist's denn nun ein Wunder, wenn ein solcher Mann schon frühzeitig anfängt, mehr für sich, als für seine Schule

le zu sorgen? Und kann man wohl etwas anders erwarten, als daß diese Sorge für Nahrung, neben welcher die Sorge für immer zunehmende Nutzbarkeit unmöglich in gleicher Stärke bestehen kann, mit verdoppelter Gewalt über ihn herrschen werde, wenn er noch wohl gar eine zahlreiche, in Zukunft vielleicht hilflose Familie hat \*)?

Endlich erinnere ich noch an den Mangel des Ansehens, worin die Schullehrer gewöhnlich beim Volke stehen. Muß nicht auch dieser Umstand sehr niederschlagend für sie seyn? Wer geehrt wird, und Gefühl für Ehre hat, der wird auch in den mehresten Fällen seine Ehre zu behaupten suchen; und er kann sie nicht anders behaupten, als wenn er sich bemüht, durch treue Erfüllung seiner Berufspflichten und durch ein anständiges Betragen im gesellschaftlichen Leben sich auszuzeichnen. Sobald aber nun Schullehrer bei dem allen noch immer

M m 2

nicht

---

\*) Diesem Uebel könnte ohne Zweifel durch Errichtung von Wittwenkassen unter Schullehrern, die man unter Predigern hin und wieder schon hat, und woraus auch alte, ausgediente Schullehrer schöpfen könnte, wenigstens zum Theil abgeholfen werden.

nicht geehrt, sondern vielmehr nur als Knechte betrachtet werden, welche zur Aufwartung der Kinder bestimmt sind — sobald sie von einzelnen Gliedern einer Gemeinde, entweder weil sie ihnen ihre Stimme bei ihrer Wahl gegeben haben, und sich nun für die Schöpfer der öffentlichen Existenz derselben halten, oder weil sie dadurch, daß sie ihre Kinder ihnen zum Unterrichte anvertrauen, zu ihrem bessern Fortkommen mitwirken, bei der geringsten, vielleicht nur scheinbaren Veranlassung sogar in Gegenwart dieser Kinder durch lauten Tadel und schimpfliche Verläumdungen ungerächt herabgewürdigt werden können — ist es ihnen dann wohl möglich, Muth und Freudigkeit in ihren so mühsamen Geschäften beizubehalten? Und können sie dabei wohl, wenn sie auch noch so ernstlich wollen, in ihrer Schule das Gute stiften, was sie sonst würden gestiftet haben \*)?

Doch — diese Betrachtungen sind zu unangenehm, als daß ich sie noch weiter fortsetzen soll:

---

\*) M. s. hier unter andern: „J. E. Dressel von den Ursachen des Verfalls der Schulen in kleinen Städten etc. Frankfurt a. d. D. 1776. 8.“ U. d. H.

sollte. Aber sie zeigen denn doch offenbar, wie wenig man alle Umstände überdenken würde, wenn man es wagte, die Schuld der schlechten Verfassung so vieler Schulen einzig und allein auf die Lehrer zu wälzen, oder wohl gar bloß um dieser schlechten Verfassung willen alle Schulen überhaupt zu verdammen. Suchen Sie also nur erst einmal die Hindernisse wegzuräumen, welche die wohlthätige Wirksamkeit der Schullehrer auch bei ihrem besten Willen einschränken — bemühen Sie sich nur erst einmal, die Schulanstalten zu öffentlichen Anstalten zu erheben, an deren zweckmäßigen Einrichtung dem ganzen Staate gelegen seyn muß, und alsdenn solche Vorkehrungen zu treffen, wodurch die Schullehrer selbst an Erkenntniß, an Racheiferungsgeist, an Nahrungsmitteln und persönlichem Ansehen gewinnen — und dann, mein Herr! wollen wir ruhig und getrost eine glücklichere Periode in der Geschichte des Schulwesens erwarten.

Aber siehe da! Beinahe hätte ich über dieser Apologie der Schullehrer und ihres Standes den andern Punct, der Sie in Verlegenheit setzt, aus den Augen verloren. Der

theure Herr \* \* \*, den Sie für so geschickt halten, und deshalb so gern zu der dortigen Schulstelle beförderten, will sich dem Examen nicht unterwerfen. Was mag der Mann wohl dabei denken? Ist's etwa eine Art von Entehrung, noch einmal geprüft zu werden? Oder ist es nicht vielmehr in vielen Ländern gebräuchlich, daß auch selbst Prediger sich zu gewissen Zeiten von neuem vor den Examinatoren zeigen müssen? Und ist nicht das nämliche bei den katholischen Ordensgeistlichen durchgängig ein Gesetz? Finden aber diese sich dadurch nicht beschimpft — warum sollte denn ein Schullehrer sich darin weigern? Scheint's nicht, als wenn er dadurch stillschweigend gestehe, daß er seiner Amtsgeschicklichkeiten sich nicht sonderlich bewußt sey? Wäre er wirklich sich ihrer bewußt — fühlte er seine Kräfte — dürfte er seinen Examinatoren getrost unter die Augen treten — worum sollt' er sich dann nicht freuen, daß er dabei neue Gelegenheit hätte, andere von seinen Verdiensten durch die That zu überzeugen, und sie auf die Art schon wieder um so viel ruchbarer zu machen?

Nein! Es ist gar zu wichtig, einem Manne den Unterricht und zum Theil auch die moralische

ralische Bildung der Kinder anzuvertrauen, als daß man es auf Treue und Glauben thun, oder sich dabei bloß auf seinen bisherigen guten Ruf verlassen sollte. Dieser gute Ruf ist oft sehr betrügerisch. Oft ist Familieninteresse dabei mitwirksam gewesen, und oft ist er auch nur daher entstanden, weil der Mann an diesem oder jenem Orte, wo vielleicht vor ihm ein sehr elender Schullehrer war, sich besonders auszeichnete. Daraus folgt aber noch nicht, daß er auch in jede andere Stelle passen, und sich auch da wieder vortheilhaft auszeichnen werde. Oft ist ausserdem ein solcher Mann als Schullehrer auf dem Lande sehr brauchbar, weil er z. B. neben den nothwendigsten Schulwissenschaften auch gute Kenntnisse von der Landwirthschaft hat, die er nicht nur daselbst in Ausübung bringen, sondern auch weiter ausbreiten kann. Allein auch daraus folgt noch nicht, daß er in einer Bürgerschule eben so brauchbar seyn werde, ob gleich da schon wieder mehrere andere Kenntnisse, z. B. Kenntnisse von verschiedenen Handwerken, erforderlich sind. Deswegen also deucht mir, ist hier in jedem Falle ein Examen durchaus nöthig. Ein andres wär' es freilich, wenn wir uns verpflichten

müßten, im Fall der Erledigung einer Schulstelle abgedankte Soldaten zu Lehrern zu nehmen. Denn dieser wunderliche Einfall, der dem vorigen Könige von Preussen durch einen seiner Offiziere, welcher doch nur mit den Waffen umgehen konnte, zugestiftet wurde, schließt allerdings jede sorgfältige Prüfung aus. Allein ein Mann, der sich nun einmal dem Schulamte ausschließlich gewidmet hat, berechtigt auch zu der Erwartung, daß er seine Schulkenntnisse einer Prüfung werde aussetzen dürfen. Ja, diese Prüfung sollte nicht nur dann Staat finden, wenn er sich bei vakanten Schulstellen unter die wählbaren Subjecte aufnehmen läßt, sondern auch ausser dem zu anderer Zeit bisweilen wiederholt werden, weil dieses manchen schläfrigen Lehrer wecken, und manchen Lehrer von Talenten sowohl empfehlen, als in seinem Fleiße stärken und erhalten würde.

Eine solche Prüfung aber müßte sich nicht nur über alle die Fächer erstrecken, worin er Unterricht geben muß, (ob man gleich in dieser Rücksicht weder ein gar zu großes Gedächtniß, noch überhaupt eigentliche Gelehrsamkeit  
bei

bei ihm voraussetzen dürfte) sondern man müste vorzüglich ihn fragen, was er in diesem oder jenem Fache für eine Methode habe, was er von dieser oder jener gangbaren Gewohnheit halte, wie er die Kinder bei diesem oder jenem Fehler zu behandeln pflege. Man müste ihn fragen, ob er sich auf subtilere oder wichtigere Gegenstände des Unterrichts auch gehörig vorbereite \*), was für Bücher er dabei zu seinem Privatgebrauch habe, wie er die gewöhnlichen Schulstunden vertheile u. s. w. Man müste einige Kinder herzurufen, und ihm alsdann den Auftrag geben, irgend einen vorgeschlagenen Begriff, z. B. den Begriff: Tugend, oder, Leidenschaft, Aufmerksamkeit u. aus ihrer Seele durch simple und verständliche Fragen analytisch hervorzuziehen. Und ich zweifle nicht, mein Herr! es wird Ihnen einleuchtend seyn, von welchem Nutzen eine Prüfung von der Art seyn würde.

M m 5

Eben

---

\*) Dies ist sehr nothwendig, theils wegen mancher Schwierigkeit, die ihm hernach beim Unterricht aufstossen kann, theils wegen der Auswahl von Beispielen und Geschichten, die er zur Erläuterung oder Bestätigung allgemeiner Wahrheiten vorher zu überdenken hat.

Eben daraus aber werden Sie nun gewiß auch mit Recht den Schluß herleiten, daß es auf keine Weise gebilligt werden könnte, wenn Sie darauf dringen wollten, Ihren Günstling von der Verbindlichkeit, sich prüfen zu lassen, loszusprechen. Es ist vielmehr, im Fall er seine Gesinnung nicht ändert, Ihre Pflicht, keine weitere Rücksicht auf ihn zu nehmen, sondern sich nach einem andern Schullehrer umzusehen, welcher weniger geneigt ist, ein wohlthätiges Geseß zu schmähren.

Ueberhaupt aber will ich Ihnen bei dieser Gelegenheit empfohlen haben, vorzüglich auch den Character und das Betragen des Mannes, den Sie zu erwählen gedenken, mit in Rechnung zu bringen. Er darf eben so wenig leichtsinnig, oder stürmisch und aufbrausend, als träge und phlegmatisch seyn. Er muß im Gegentheil gerade die Beschaffenheit haben, daß er seinen Zöglingen auch in allen Stücken ein gutes Beispiel geben kann.

Die Macht eines solchen guten Beispiels ist bewunderungswürdig. Es richtet, wie man schon — wer weiß, wie oft? — erinnert hat,  
in

in jedem Falle sogar ungleich mehr aus, als die schönsten Regeln und Ermahnungen. Und dies ist wirklich auch sehr natürlich. Wenn man mir eine Sache auch noch so gut beschreibt; so kann ich mir dieselbe doch bei weitem nicht so vollkommen vorstellen, als wenn ich sie selbst mit Augen sehe. Und eben so verhält sich mit dem Beispiele. Man bedarf hier keiner weitläufigen Erklärungen, keiner ausgesuchten Beweise. Es wirkt auf Sinnlichkeit und Verstand zugleich, zeigt nicht bloß, was, sondern auch, wie man zu handeln habe, und durch den Trieb der Nachahmung, welcher uns eingepflanzt ist, werden wir aufgemuntert, ihm zu folgen. Sogar der bloße Schein einer lieblosen Gesinnung, einer abergläubischen Denkungsart, einer unmenschlichen Handlung muß daher schlechterdings in Gegenwart der Kinder vermieden werden. Denn theils wirkt alles, was auf ihre Sinne Eindruck macht, um desto sicherer und heftiger, und theils sind sie auch noch unfähig, den Schein vom Wesen der Sache jedesmal gehörig abzusondern. Kündigt man auch nur durch seine Miene an, daß man sich z. B. vor dem Gewitter fürchte, ob man gleich im Grun-

de

De nicht nur ganz andere Grundsätze hat, sondern ihnen auch diese Grundsätze beizubringen sucht; so wird dessen ungeachtet Gewitterfurcht in ihnen rege gemacht werden. Hat man hingegen die Kunst gelernt, Furchtlosigkeit, Mitleid, Mitfreude, Andacht, Liebe, Reue u. s. f. auch in seinem Gesichte lesbar zu machen; so wird der Erfolg davon gewiß allemal den wahren Zweck der Erziehung und des Unterrichts auf die thätigste Weise befördern helfen. Der Verstand wird dadurch gleichsam an einen festen Gang gewöhnt, das Herz veredelt und zu guten Fertigkeiten gestimmt werden.

Und wie könnte nun also wohl ein Lehrer den Verstand seiner Zöglinge bilden, wenn er selbst seinen Verstand nicht immer braucht? Wie könnte er ihr Herz für irgend eine Sache interessiren, wenn sein eigenes Herz nicht dafür interessirt ist? Wie könnte er sie vor Leidenschaften bewahren, wenn er selbst sich von ihnen beherrschen läßt? Wie könnte er sie zum Fleiß und zur Ordnungsliebe ermuntern, wenn er selbst Proben von Nachlässigkeit giebt? Wie könnte er mit Wärme von Religion und Tugend sprechen, wenn Religion und Tugend ihm

ihm gleichgültige Dinge sind? — Wie könnte er Achtung für die Regeln des Wohlstands einflößen, wenn er selbst zuweilen grob und ungeschliffen wird? — Wie könnte er den Geschmack an der schönen Natur befördern, wenn er selbst keinen Geschmack daran findet? — Kurz! Vermehren Sie diese Fragen, so viel Sie wollen — überall wird Ihnen die Nothwendigkeit einleuchten, daß ein Lehrer selbst seyn müsse, was seine Zöglinge werden sollen, und daß er gerade um so viel mehr Werth habe, und mit seinen Kenntnissen um so viel mehr wuchern und Gutes stiften könne, je weniger er gegen diese wichtige Regel verstößt \*).

Uebrigens versteht es sich von selbst, daß Sie dem Schullehrer, welchen Sie erwählen  
wer-

---

\*) Es geht hier eben so, wie in den schönen Künsten. Wer immer nur schlechte Muster sieht, bildet sich auch nach diesen schlechten Mustern. Die Porcellainmaler in Sina bleiben bei aller Güte des dortigen Porcellains doch ewige Stümper, und zwar aus dem ganz natürlichen Grunde, weil sie keine andere, als ihre vaterländische Arbeit, mit allen den grotesken Figuren zu sehen bekommen. A. d. H.

werden, in seinem Berufsscheine nicht etwan nur die Einkünfte, die er zu genießen hat, bestimmt namhaft machen, und hingegen von seinen Pflichten nur diejenigen berühren, die auf das Innere des Schulwesens keine Beziehung haben. Dies geschieht freilich in den mehresten Fällen. Man giebt nur die Stunden an, in denen er Unterricht ertheilen, die Regeln, die er beim öffentlichen Gottesdienst beobachten muß u. s. w. Allein mir deucht, daß auch in solchen Ländern, wo eine allgemeine Schulordnung als Norm festgesetzt worden ist, ein jeder Ort sein eignes Lokale habe, welches in der innern Einrichtung der Schule dafselbst einige bestimmte Vorkehrungen nöthig macht, und worauf in einer allgemeinen Schulordnung doch wohl unmöglich genaue Rücksicht genommen werden kann. So giebt's z. B. fast an jedem Orte ein gewisses herrschendes Gewerbe, gewisse herrschende Fehler in der Erziehung, gewisse herrschende, und oft großem Mißbrauch unterworfenene, Gewohnheiten u. dgl., und es ist natürlich, daß dies alles, wenn durch die Schule des Orts der möglichst größte Nutzen hervorgebracht werden soll, die Beobachtung spezieller Regeln erforderlich mache

make \*). Sie werden sich also darüber mit einigen verständigen Männern, welche sowohl  
mit

---

\*) Noch nöthiger ist es da, wo noch keine allgemeyne Schulordnung eingeführt ist, (wie z. B. in den Herzogthümern Jülich und Berg) daß man sich in den Berufsscheinen der Schullehrer über ihre Pflichten ins Detail einlasse, und dadurch den Mangel einer solchen Schulordnung einigermaßen ersetze. Ich will daher hier einige der besten Schulordnungen, so, wie einige der besten Nachrichten von öffentlichen Schul- und Erziehungsanstalten nennen. Durch eine aufmerksame und prüfende Vergleichung derselben wird man sich in den Stand gesetzt finden, sich eine ziemlich vollständige Kenntniß von den wesentlichsten Erfordernissen zur Verbesserung des Schulwesens zu erwerben. — Entwurf, nach welchem die Trivial- und Realschulen in den Pfarreyen zu Mainz werden eingerichtet werden. Mainz. 1773. 8. — Allgemeine Instruktion für die öffentlichen Lehrer in den Trivial- Real- und Mittelschulen in den Kurmainzischen Landen. Mainz. 1773. 8. — Erneuerte Schulordnung für die lateinischen Stadtschulen — und für die deutschen Stadt- und Dorfschulen in Kursachsen. Dresden. 1773. 2 Stück. 8. — Allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal- Haupt- und Trivialschulen in sämtlichen kaiserl. königl. Erblanden.

mit der dortigen Verfassung, als mit den besten Grundsätzen des Schulwesens bekannt sind,

---

den. Wien. 1774. Fol. — (Freimüthige Beurtheilung der österreichischen Normalschulen und aller zum Behuf derselben gedruckter Schulschriften. Berlin. 1783. 8.) — Entwurf der Würzburger Schuleinrichtung. Bamberg. 1774. 8. — Schulordnung für die niedern Stadt- und Landschulen des Hochstifts Würzburg. Bamberg. 1775. 8. — Schulordnung des Hochstifts Münster. Bonn. 1776. Fol. — Verordnung, die Lehrart in den untern Schulen des Hochstifts Münster betreffend. Münster. 1776. 4. — Allgemeinerer Schriften sind hier: Joh. Christoph Friderici neue Schuleinrichtung, oder Plan zur gemeinnützigen Einrichtung großer und kleiner Schulen. Klausthal. 1775. 8. — Verbesserungsplan für lateinische Schulen in Provinzialstädten von W. M. Bandau. Wittenb. und Zerbst. 1781. 2c. 2 Theile. 8. — Ueber das Schulwesen von J. Stuve. Züllichau. 1783. gr. 8. — Warnesried, oder über die Verbesserung alter Schulanstalten. Leipz. 1787. 8. — Aussichten zur Festsetzung des Elementarunterrichts in den Bürger- und gelehrten Schulen. Mit einer Vorrede von E. C. Trapp. Züllichau. 1790. gr. 8. — Von der Verfassung einzelner Schulen wird in folgenden Schriften geredet: F. A. Büschings Nachrichten

sind, unterreden. Es ist wenigstens immer etwas gewagt, den Einsichten oder dem guten Willen

ten von der Schulanstalt bei der evang. St. Peterskirche zu St. Petersburg. 1762. 8. — Joh. Ign. von Felbiger kleine Schulschriften mit ausführlicher Nachricht von den Umständen und dem Erfolg der Verbesserung der katholischen Land- Stadt- und Trivialschulen in Schlessen und Slag. Bamberg. 1772. 8. — Nachrichten von den neuen Schulanstalten zu Zürich, als eine Anweisung und Aufforderung, sich dieselbe zu Nuze zu machen, von Leonh. Ustero. Zürich. 1773. 2c. 6 Stücke. gr. 8. — J. G. Resewig Nachrichten von der gegenwärtigen Einrichtung im Unterricht, der Lehrart und Erziehung auf dem Pädagogium zu Kloster Berge. 2 Stück. Leipzig. 1778. 84. 8. — C. G. Seyne Nachricht von der Einrichtung des Pädagogii zu Jlesfeld. Götting. 1780. 8. — Grundsätze, Plan, Disciplin und Lehrmethode für das herzogl. pädagogische Institut zu Helmstädt, von F. A. Wiedeburg. Braunschweig. 1781. 8. — J. Stuve über die körperliche Erziehung, nebst einer Nachricht von der Neucuppinischen Schule. Züllichau. 1781. gr. 8. — Nachrichten von der Verfassung des Erziehungsinstituts in Dessau. (Von Neuendorf.) Leipz. 1785. 8. — K. Spazier einige Bemerkungen über deutsche Schulen, besonders

Willen des Lehrers alles zu überlassen. Nicht selten betrügt man sich in beider Rücksicht, und wenn man ihm also gleich keine schwere und unauflösbare Fesseln anlegen, oder ihn hindern darf, einer auf Gründen ruhenden bessern Ueberzeugung zu folgen; (denn die Zeiten ändern sich, und mit ihnen erhalten theoretische und praktische Kenntnisse, grösstentheils zu ihrem wahren Vortheil, eine veränderte Gestalt, daher man auch weder einer Schulordnung noch einem Berufsscheine in allen Stücken und auf eine lange Reihe von Jahren den Stempel der heiligen Unverletzbarkeit aufdrücken sollte,) so ist doch eine gewisse Summe von Regeln und Vorschriften, welche die Lehrart, die einzuführenden Schulbücher u. s. w. betreffen, im Ganzen genommen nützlich, und in einzelnen Fällen sogar unentbehrlich.

Und hiemit will ich denn von neuem Abschied

---

über das Erziehungsinstitut in Dessau. Leipz. 1786. 8. — Nachrichten aus Schnepfenthal für Eltern und Erzieher. (W. Salzmann.) 2 Theile. Leipz. 1786. 8. — Neue Nachricht von der Einrichtung des Friedrichswerderschen Gymnasiums von Fr. Gedike. Berlin. 1788. 8. — u. a. m. A. d. H.

schied von Ihnen nehmen. Möchten Sie nur meinen Brief von einer solchen Beschaffenheit finden, daß Sie ihn würdig achteten, manches daraus zu abstrahiren, was Sie in dem Urtheil von den Schulen und den Lehrern derselben leiten, und in der dermaligen Lage der dortigen Schule zu heilsamen Vorsätzen und Veranstaltungen bestimmen könnte! u. u.

N. S. Daß Sie jüngst bei der Aufführung eines neuen Schulgebäudes auf hohe, luftige Schulzimmer Rücksicht genommen haben, verdient vollkommenen Beifall.